

A romantic close-up photograph of a man and a woman about to kiss. The woman is on the left, leaning towards the man on the right. They are both smiling and looking at each other. The woman has dark hair and is wearing a white strap. The man has a beard and is wearing a white shirt. The background is softly blurred.

Tiffany

EXKLUSIV

CORA
Verlag

2 / 20

CLASSICS

Nächte in seidigen Laken

3 Romane

*Jule McBride, Nancy Gideon, Rebecca
Daniels*

TIFFANY EXKLUSIV Band 78

IMPRESSUM

TIFFANY EXKLUSIV erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Katja Berger, Jürgen Welte
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

Neuaufgabe by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg,
in der Reihe: TIFFANY EXKLUSIV, Band 78 – 2020

© 2005 by Julianne Moore
Originaltitel: „Nights in White Satin“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Sarah Falk
Deutsche Erstausgabe 2005 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe TIFFANY, Band 1170

© 2005 by Nancy Gideon
Originaltitel: „Warrior Without a Cause“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Emma Luxx
Deutsche Erstausgabe 2005 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe TIFFANY DUO, Band 191

© 2003 by Ann Marie Fattarsi
Originaltitel: „Night Talk“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Patrick Hansen
Deutsche Erstausgabe 2005 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe TIFFANY DUO, Band 179

Abbildungen: Vasyi Dolmatov / Getty Images, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 02/2020 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 9783733726935

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).



Jule McBride

Beste Freundin – sinnliche Geliebte?

1. KAPITEL

Vor dem Apartment ihres besten Freundes ließ Bridget Benning ihren gelbbraunen Mops von der Leine. „Bleib schön hier und bring dich nicht in Schwierigkeiten, Mug“, befahl sie ihm. Sie drückte auf die Klingel und wartete. „Komm schon, Dermott“, murmelte sie ungeduldig und fragte sich, weshalb sie ihren Freund in letzter Zeit nie erreichte. Diesmal würde sie jedoch nicht lockerlassen, denn sie hatte sich vorgenommen, auf Gespensterjagd zu gehen, und dabei brauchte sie seine Unterstützung.

Dermott würde sie verstehen, denn er wusste von dem Heiratsfluch, der auf den Benning-Schwestern lastete und sich ausgesprochen negativ auf ihr Liebesleben auswirkte.

Bridgets Blick fiel auf den Ring an ihrem Finger, und sie schüttelte den Kopf. So recht konnte sie es immer noch nicht glauben. Angeblich sah er genauso aus wie der Hartley-Diamant, dessen Verschwinden mehr oder weniger ebenfalls verantwortlich für den Fluch sein sollte. Dabei war das fast unmöglich, denn sie, Bridget, hatte diesen Ring selbst entworfen.

Ihre Schwester Edie arbeitete als Hochzeitsplanerin, und eigentlich war der Ring für eine von ihren Kundinnen gedacht gewesen. Als diese Frau ihn nicht wollte, hatte Bridget beschlossen, ihn zu behalten.

Ihre Großmutter wäre fast in Ohnmacht gefallen, als sie ihn entdeckt hatte. Nachdem die alte Frau sich beruhigt hatte, hatte sie ihnen erzählt, wie es zu dem Fluch kam.

Es fing alles damit an, dass vor fast hundertfünfzig Jahren Forrest Hartley, ein Vorfahr von Bridgets leiblichem Vater, eine junge Frau namens Marissa Jennings heiraten wollte.

Die Südstaaten kämpften damals gegen die Yankees, und Forrest gehört der Truppe der Rebellen an. In der Nacht, in der die Trauung durch einen Reverend vollzogen werden sollte, erreichten die Yankees Big Swamp und damit auch Hartley House.

Marissa Jennings musste mit ansehen, wie ihr Verlobter getötet wurde. Daraufhin soll sie böse Verwünschungen ausgestoßen und die Nachkommen der Hartleys mit einem Fluch belegt haben. Bridgets Großmutter war überzeugt, wenn der Hartley-Diamant, der damals verschwand, wieder auftauchen sollte, wäre der Fluch gebrochen, denn dann könnten die spukenden Geister von Forrest und Marissa endlich ihre Eheschließung besiegeln und würden zur Ruhe kommen.

Bridget seufzte. Eigentlich war sie nicht sonderlich abergläubisch, doch bisher hatten sie und ihre beiden Schwestern Edie und Marley tatsächlich nur Pech in der Liebe gehabt. Deshalb war sie fest entschlossen, in den Süden zu fahren und den Ring zu suchen, um dem Spuk ein Ende zu bereiten. Und wer könnte ihr eine bessere Hilfe dabei sein als Dermott?

Im vergangenen Jahr hatte er sie sogar bei der Bewerbung für eine Eintragung ins Guinnessbuch der Weltrekorde unterstützt, da sie überzeugt war, mehr missglückte Verabredungen gehabt zu haben als jede andere Frau in Amerika. Leider gab es keine Kategorie für missglückte Verabredungen, und der Verlag war auch nicht bereit, extra für sie eine einzurichten.

Bridget schüttelte den Kopf, als sie das ständige Auf und Ab ihres Lebens bedachte. Diese Geschichte mit dem Ring war tatsächlich merkwürdig. Sie hatte bisher nie das Gefühl gehabt, so etwas wie übernatürliche Fähigkeiten zu haben. Es sei denn, es zählte, dass ihr gleich klar gewesen war, dass aus dem geplanten Skiausflug diese Woche nichts

werden würde. Eigentlich hätte sie jetzt, am Valentinstag, mit ihren Freundinnen in einem Wintersportort an der Bar sitzen und mit ein paar traumhaft gut aussehenden Männern Champagner trinken wollen.

Sie schaffte es immer noch nicht ganz, sich nicht darüber zu ärgern, dass es nicht geklappt hatte. Doch sie hatte es selbst verschusselt, denn sie hatte vergessen, den Scheck für ihren Anteil an den Kosten abzuschicken. Ihre Freundinnen hatten sie nicht daran erinnert und an Bridgets Stelle eine Frau mitgenommen, für die sie sich nie interessiert hatten, bis sie eine Rolle in einem Fernsehwerbespot erhalten hatte.

Bridget hatte beschlossen, sich nicht länger über ihre treulosen Freundinnen zu ärgern, sondern ihren Urlaub zu nutzen und sich eine spannende Gespensterjagd in ihrem Geburtshaus in Florida zu leisten. Wahrscheinlich hätte sie in den Bergen ohnehin keinen attraktiven Mann kennen gelernt, und selbst wenn, hätte der Fluch vermutlich nur bewirkt, dass er nicht mehr zu haben gewesen wäre, weil er eine Freundin hatte oder sogar eine Ehefrau.

Bridget knöpfte ihren gelben Regenmantel auf, strich ihren Minirock glatt und begutachtete ihre Netzstrümpfe und die Schneestiefel. Sie wünschte, Dermott würde endlich öffnen. Sie hatte ihm so viel zu erzählen.

Es war jetzt schon zwei Wochen her, seit sie das letzte Mal mit ihm gesprochen hatte. Das war zu genau der Zeit gewesen, als ihre Schwester Marley mit Cash Champagne in der Reality-Show *Rate the Dates* aufgetreten war und sich für ihre Zwillingsschwester Edie ausgegeben hatte. Bridget hatte Dermott davon erzählt, und sie hatten sich blendend darüber amüsiert. Seitdem hatte er sie nicht mehr angerufen.

Es war das erste Mal in ihrer zwanzigjährigen Freundschaft, dass sie und Dermott sich so lange nicht

gesehen hatten. Bridget empfand es als reinste Qual. Sie ordnete ihr schulterlanges blondes Haar und fragte sich, was Dermott haben mochte. War er ihr vielleicht böse? Sie konnte sich nicht entsinnen, irgendetwas falsch gemacht zu haben.

Entschlossen hämmerte sie mit der Faust gegen die Tür, die eine Sekunde später aufschwang, wobei die Sicherheitskette sich straffte. Bridget sah für einen winzigen Moment Dermotts Hand und hörte ihn dann fluchen.

„Wer ist da?“, fragte er, während er die Kette abnahm und die Tür einen Spalt öffnete.

„Ich.“ Etwas verschnupft über diesen unfreundlichen Empfang verzog Bridget ihre pinkfarbenen geschminkten Lippen und stemmte die Hände in die Hüften. „Seit Wochen versuche ich dich zu erreichen!“

„Bridge“, sagte Dermott nur.

Bridget registrierte einige höchst ungewöhnliche Dinge und zog erstaunt die Augenbrauen in die Höhe. Ein halb aufgeknöpftes Hemd bedeckte Dermotts Brust, er trug keine Schuhe und hüpfte nervös auf einem Fuß herum, während er dabei war, eine schicke Anzughose hochzuziehen. Sie erhaschte gerade noch einen kurzen Blick auf seine muskulösen Beine.

„Habe ich dich in einem ungünstigen Moment erwischt?“

„Na ja ... nicht wirklich.“

Dermott log, das war Bridget sofort klar. Sie warf einen Blick über seine Schulter in die vertraute Penthousewohnung mit dem offenen Wohn-, Ess- und Kochbereich und den hohen, bis unter die Decke reichenden Fenstern. Dann sah sie die Pralinenschachtel auf dem Küchentresen, die Schale mit den frischen Erdbeeren und den Blumenstrauß.

Sie hätte es wissen müssen! Dermott war genauso einsam wie sie, aber würde er so weit gehen, sich selbst etwas zum

Valentinstag zu schenken?

An einem ihrer Geburtstage, als keine ihrer Freundinnen Zeit gehabt hatte, hatte Bridget sich einmal selbst zum Essen eingeladen und sich eine Geburtstagstorte kommen lassen. Dann war sie bei Dermott vorbeigegangen und hatte festgestellt, dass er eine Überraschungsparty für sie organisiert hatte.

„Ich hätte anrufen sollen“, murmelte sie nun entschuldigend, aber sie hatte bis zum letzten Augenblick damit gerechnet, dass ein Anwalt, den sie bei einer Vernissage in Chelsea kennen gelernt hatte, sich mit einem Alternativvorschlag für diesen Valentinstag bei ihr melden würde.

Ihre Lippen verzogen sich zu einem Lächeln, während sie ihren Freund dabei beobachtete, wie er sein Hemd zuknöpfte. Er war braun gebrannt, sein dunkles Haar stand in die Höhe wie bei einem Mohikaner, und für fünf Uhr abends war der Schatten auf seinem Kinn so dunkel, dass dieser beabsichtigt sein musste, was nur bedeuten konnte, dass sich auch bei ihm einiges getan hatte in den letzten Wochen.

„Lässt du dir einen Bart wachsen?“

„Ich bin noch nicht ganz sicher“, gestand Dermott.

„Hübsch. Du siehst aus wie Ethan Hawke.“

„Danke.“

„Muggy!“, rief sie, als der Mops nun an ihr vorbei ins Zimmer schoss. „Mug! Mu...“ Bridget registrierte plötzlich, dass sie und Dermott nicht allein waren. Eine dunkelhaarige Frau in einem langen, schulterfreien Kleid stand mit dem Rücken zu ihr vor der Küchenzeile.

Eine Frau?

Was machte eine Frau an Dermotts Kühlschrank? Bridgets Augen weiteten sich, als es ihr plötzlich dämmerte. Auf den ersten Blick und ohne Brille hatte sie geglaubt, die

Besucherin trüge ein schulterfreies Kleid, aber nun erkannte sie das burgunderfarbene karierte Material. Es war eins von Dermotts Bettlaken; Bridget hatte es ihm selbst zu Weihnachten geschenkt.

Da dies wohl kaum der richtige Moment war, über den Kloß in ihrer Kehle nachzudenken, schluckte Bridget heftig. Seit wann hatte Dermott eine Freundin? Und warum hatte er ihr nichts davon erzählt? Dermott war geradezu besessen von seiner Karriere und ständig auf der Suche nach interessanten Geräuschen und Tönen, die er aufnahm, um sie an Soundtrack-Produzenten aus der Filmbranche zu verkaufen. Deshalb blieben seine Freundinnen nie sehr lange bei ihm, und wenn sie es doch mal taten, war er immer ausgesprochen geizig mit Informationen über sie. Bisher hatte Bridget das noch nie gestört, da sie seine Freundinnen fürs Bett gar nicht kennen lernen wollte.

„Mug!“, sagte sie wieder, obwohl sie sah, dass es bereits zu spät war. „Komm sofort hierher!“

Der Mops stand auf den Hinterbeinen und zog mit seinen scharfen Zähnen an dem Laken, in das sich die Frau gehüllt hatte. Als sie sich umdrehte, gab das Laken, dessen Enden über einer erstaunlich üppigen Brust verknötet waren, nach. Bridget starrte entgeistert auf die splitter nackte Frau, die eine ungeöffnete Champagnerflasche in den Händen hielt. Während die Frau versuchte, dem sich heftig wehrenden Mug das Laken zu entreißen, kramte Bridget in ihrer Tasche nach der Brille, da sie ziemlich kurzsichtig war. Als sie ihre Brille aufsetzte, kam ihr allzu deutlich zu Bewusstsein, dass diese Person eine erheblich bessere Figur hatte als sie selbst. Sie musste zugeben, dass diese üppigen Brüste, die superschmale Taille und die schlanken Hüften sehr beeindruckend wirkten.

Nachdem die Frau dem Hund das Laken abgenommen und es sich wieder umgebunden hatte, hob sie den Kopf, und

Bridget schnappte verblüfft nach Luft. Gerade hatte sie gedacht, schlimmer könnte es nicht mehr werden, doch nun wurde ihr klar, dass sie dieser Frau schon einmal begegnet war.

„Carrie“, brachte sie gerade noch heraus.

Wie um die Dramatik der Situation noch zu unterstreichen, zuckte draußen am Himmel ein greller Blitz auf, und Regen schlug peitschend gegen die Fenster.

In Dermotts Küche stand unverkennbar Carrie Masterson, die schönste und vollkommenste Frau von ganz New York, über die jeder sprach. Bridget konnte es kaum glauben.

Es war noch gar nicht so lange her, da hatte Bridget erfahren, dass sie und Dermott die Trauzeugen bei der Eheschließung ihrer gemeinsamen Freunde Allison und Kenneth sein würden. Alle waren perplex gewesen, als die beiden ihre Schwester Edie gebeten hatten, ihre Hochzeit auszurichten. Niemand hatte gewusst, dass Allison und Kenneth miteinander schliefen, ganz zu schweigen von Allisons Schwangerschaft und der Tatsache, dass sie sogar schon ein Grundstück gekauft hatten. Kenneth war Architekt und baute das perfekte Heim für Allison.

Und nun ging Dermott mit Carrie Masterson ins Bett!

Bridget war ganz zufrieden damit, bei Tiffany's zu arbeiten und in ihrer Freizeit Ringe zu entwerfen. Sie war kürzlich sogar zur Abteilungsleiterin befördert worden. Ganz im Gegensatz zu ihr kam Carrie aus einer sehr wohlhabenden, prominenten Politikerfamilie. Während Bridget sich als Verkäuferin abplagte, hatte Carrie mal eben in Harvard ein Diplom in Betriebswirtschaft gemacht und sich dann entschlossen, all das sausen zu lassen, um Modedesignerin zu werden. Es hieß, ihr Vater sei ihr nun behilflich, ein eigenes Geschäft ganz in der Nähe von Stella McCartneys Laden zu eröffnen. Bridget seufzte. Sie hatte gehofft, Allison würde ihr Brautkleid und den Anzug für Kenneth bei ihrer

Mutter, der Schneiderin Vivian Benning, in Auftrag geben, doch stattdessen hatte Allison sich für Carrie entschieden, mit der sie seit Jahren befreundet war.

„Tut mir leid, dass ich euch störe“, sagte Bridget schließlich.

Carrie, die sich nicht einmal bemühte, ihr Missfallen zu verbergen, warf Dermott einen leidgeprüften Blick zu, dann stolzierte sie zum Schlafzimmer hinüber und rief mit melodischer Stimme: „Freut mich, dich zu sehen, Bridget.“

„Mich auch“, sagte Bridget und rief dann nach Mug, weil der Mops sich wie ein Stier, der einem roten Tuch nachjagte, auf Carries Laken stürzte. „Komm her, mein Schatz.“

Mug warf ihr einen flehenden Blick zu, doch Bridget blieb hart. „Du kommst jetzt her“, befahl sie und stieß einen Pfiff aus. Mug schoss auf sie zu, und sie hob ihn auf, drückte ihn an ihre Brust und fühlte sich ein wenig getröstet, als sie spürte, dass sein kleines Herz mindestens genauso schnell schlug wie das ihre.

Sie wandte sich an Dermott, brachte die Entschuldigung, die ihr schon auf der Zunge lag, aber nicht über die Lippen. Plötzlich sah sie ihn mit anderen Augen und konnte gut verstehen, dass Carrie sich für ihn interessierte. Bridget hatte ihren Freund schon oft halb nackt gesehen und sich nie etwas dabei gedacht, aber plötzlich hatte sein Anblick eine ganz neue Wirkung auf sie. Ihr Puls raste, ihre Knie wurden weich und schlagartig erkannte sie die Eifersucht, die sie durchflutete.

Natürlich hatte sie immer gewusst, dass Dermott ein gut aussehender Mann war mit seinen kantigen Gesichtszügen und den schwermütig wirkenden dunklen Augen mit den dichten Augenbrauen. Aber so wie im Moment hatte sie noch nie an ihn gedacht.

Als Kinder hatten sie Tür an Tür gewohnt, bis Dermotts Vater, ein Schauspieler, seinen großen Durchbruch in

Hollywood hatte. Und auch jetzt noch verbrachten sie eine Menge Zeit zusammen, wenn Dermott sich nicht gerade in Los Angeles aufhielt, wo er eine zweite Wohnung hatte.

Bridget war noch immer fassungslos über Carries anmaßendes Verhalten. Was ging hier vor? Wie lange waren die beiden schon zusammen? „Hör mal“, begann sie. „Es tut mir leid, Derm. Ich wusste nicht ...“

„Kein Problem.“ Dermott räusperte sich und blickte sie aus schmalen Augen an. „Ich dachte, du wärst mit deinen Freundinnen beim Skilaufen.“

„Hast du deswegen nicht angerufen?“

Er zögerte eine Spur zu lange. „Ja.“

Schon wieder eine Lüge, aber warum? Bridget erklärte ihm die Sache mit dem Scheck und fragte dann: „Bist du mir böse?“

Dermott schüttelte den Kopf. „Nein. Was kann ich für dich tun?“

Was kann ich für dich tun? Er sprach mit ihr, als wären sie Fremde! Ihre Kehle wurde eng vor Panik. „Ach ... das ist nicht weiter wichtig“, versicherte sie ihm.

„Das muss es aber sein, Bridget, sonst wärst du bei dem Regen sicher nicht nach South Ferry herausgekommen.“

Da hatte er nicht ganz Unrecht, aber Bridget kam sich langsam wie eine Idiotin vor. All ihre Freunde machten Fortschritte im Leben, während sie aus irgendeinem Grund nicht richtig vorankam. War sie vielleicht zu ichbezogen geworden, sodass Dermott aufgehört hatte, ihr Geheimnisse anzuvertrauen? „Wirklich nicht“, bekräftigte sie rasch. „Es war nichts Wichtiges.“

Seine Augenbrauen zogen sich zusammen. „Hast du was, Bridget?“, fragte er.

Ja. Nein. Nichts. Alles.

Bridget fühlte sich plötzlich sehr stark zu Dermott hingezogen – in sexueller Hinsicht, was ihr furchtbar falsch

vorkam. Und sie spürte ihre Eifersucht. Und das, obwohl Dermott in all den Jahren nie etwas anderes als ihr Freund gewesen war. Der Nachbarsjunge. Der Mann, dessen Rat sie in allen wichtigen Bereichen ihres Lebens suchte.

„Bridget?“

Sie starrte ihn an, als hätte sie ihn noch nie zuvor gesehen. Natürlich hatte es bisher auch schon Frauen in seinem Leben gegeben. Es hatte sie bis heute nie gestört, aber Carrie Masterson veränderte alles.

Sie war geradezu vollkommen, eine der begehrtesten Frauen der Stadt. Im *New York Magazine* war sogar ein Artikel über sie erschienen. „Hm?“

„Ist etwas nicht in Ordnung?“

„Nein.“ Sie wurde nur das Gefühl nicht los, dass ihre Welt Kopf stand.

War es ihm ernst mit Carrie?

Würde sie nun ihren besten Freund verlieren?

Bridgets Blick glitt tiefer, und sie war verblüfft, als es sie heiß dabei durchrieselte. Dermott war ein ausgesprochen attraktiver, sexy Mann, der im Moment wirkte, als sei er gerade erst aufgestanden.

Und das stimmt ja auch, dachte Bridget. Er war im Bett gewesen mit Carrie. Aber hatten sie auch schon zusammen geschlafen? War dies ihre erste Nacht? Oder waren sie schon länger ein Paar?

Dermott sah sie prüfend an. „Wie geht es deiner Familie?“

„Bestens.“

Da lächelte er, und dieses vertraute, schiefe Lächeln wärmte ihr das Herz und nahm dem Februarsturm und Carries kühlem Empfang etwas von deren Kälte.

„Warum glaube ich dir nicht, Bridget?“

Sie erwiderte sein Lächeln. „Nein, wirklich, Mom und Dad geht's großartig. Edie hat einige Kunden verloren, als bekannt wurde, dass es Marley war und nicht sie, die in

dieser Fernsehshow mitgemacht hat, und offenbar wollen sie nun sogar im Fernsehen bekannt geben, dass wir Bennings Opfer eines Heiratsfluches sind.“

„Was?“

„Mach dir keine Sorgen“, beruhigte Bridget ihn. „Edie wird es überleben. Und Marley trifft sich immer noch mit Cash Champagne. Es sieht ganz so aus, als könnte es was Ernstes werden, aber ...“

„Aber?“

Der Fluch stand ihr im Weg. „Marley glaubt nicht, dass es funktionieren wird zwischen ihr und Cash, weil ... na ja, weil bei uns Bennings in *der* Beziehung eben nie was richtig klappt.“ Bridget spürte, dass ein leichtes Frösteln sie durchlief. Sie wollte vermeiden, dass ihr Blick wieder auf Carries Valentinstag-Präsente fiel: Pralinen, Erdbeeren und Blumen, deshalb schaute sie Dermott an, nur um festzustellen, dass es nicht leicht war, ihm in die dunklen, glänzenden Augen zu sehen.

Sie atmete tief durch.

„Hm. Es geht also mal wieder um diesen Heiratsfluch?“

„Ja“, gestand sie. „Aber das ist eine lange Geschichte, und du bist beschäftigt.“

Etwas an der Art, wie er sich umsah, ließ sie ihren Blick senken. Augenblicklich musste sie sich beherrschen, um nicht scharf einzuatmen. Wieso hatte sie vorher nie bemerkt, was für breite Schultern Dermott hatte? Seine Haut war braun gebrannt und erstaunlich glatt. Bridget erschauerte leicht, als sie den angenehmen Duft nach Zitrusfrüchten wahrnahm. „Hast du das Rasierwasser benutzt, das ich dir in Chinatown gekauft habe?“, fragte Bridget.

Als Dermott sie nun anlächelte, wurde die Eifersucht, die sie eigentlich gar nicht verspüren dürfte, fast unerträglich.

„Ja.“ Dermott wirkte etwas verlegen. „Warum sagst du nicht, was los ist?“

Es war offensichtlich, dass sie nicht willkommen war, jedenfalls nicht bei Carrie, aber sie hatte einen weiten Weg hinter sich, und da Dermott schon fragte ...

„Erinnerst du dich, dass ich dir vor ein paar Wochen erzählt habe, dass Granny Ginny uns besuchen will?“

Er nickte bedächtig, als stellte er sich die kleine, gerade einen Meter fünfzig große Frau, die inzwischen auf die neunzig zuing, vor. Das letzte Mal, als er ihr begegnet war, trug sie einen pinkfarbenen Mantel mit Pelzkragen und einen farblich passenden, sehr gewagten Hut, das wusste Bridget noch genau.

„Sie wird noch ein paar Tage in der Stadt sein, vielleicht bekommst du ja Gelegenheit, sie zu sehen. Du weißt ja, wie sie dich vergöttert.“

Dermott murmelte etwas Unverbindliches.

„Sie hat uns Details über unsere Familie und den Fluch erzählt“, sagte Bridget und erzählte Dermott, dass Jasper Hartley, ihr leiblicher Vater, eines Tages betrunken von einem Tisch in Hartley House gestürzt war und sich das Genick gebrochen hatte. Damals war sie, Bridget, noch ein Baby. Außerdem erinnerte sie ihn an die alte Geschichte aus dem Bürgerkrieg, vor allem daran, dass Marissa Jennings die Hartley-Frauen verflucht hatte, kurz bevor sie erschossen worden war.

Als Bridget ihren Bericht beendet hatte, sagte Dermott: „Nichts für ungut, Bridge, aber ich habe wirklich nie verstanden, wie jemand von dem Fluch wissen kann, wo Marissa doch angeblich allein war in dem Sumpf, in dem sie sich versteckt hatte, als sie ihn aussprach.“

„Granny Ginny erwähnt diese Diskrepanz auch immer“, gab Bridget zu. „Und nicht einmal sie hat eine plausible Antwort darauf. Wir wissen nur, dass die Geschichte seit

Generationen überliefert ist und dass die Hartley-Frauen alle Schwierigkeiten mit ihrem Liebesleben haben. Daran ändert auch nichts, dass meine Mutter nach dem Tod meines Vaters einen Benning geheiratet hat. Granny Ginny sagte aber auch, eine entfernte Verwandte habe einmal ein Medium zu Rate gezogen, das die Existenz des Fluches bestätigte.“ Bridget zögerte. „Und vergiss nicht, dass es spukt in Hartley House.“

Dermott sah sie lange an. „Na schön. Nehmen wir einmal an, es existiert ein solcher Fluch. Du sagst, Marissa sei erschossen worden, aber ich erinnere mich auch, schon mal gehört zu haben, sie sei durch eine Kanonenkugel umgekommen.“

Bridget nickte. „Auch das erwähnte Granny Ginny. Ich schätze, man kann darüber streiten, ob sie nun durch eine Gewehr- oder eine Kanonenkugel ums Leben kam. Das einzig wirklich Sichere ist, dass sie vermutlich in dem Sumpf gestorben ist, und Granny sagt, sie hat manchmal Blut auf ihrem Hochzeitskleid, wenn sie im Haus herumspukt.“ Wieder zögerte sie. „Aber nicht immer.“

Dermott überlegte kurz. „Na ja, da Hartley House eine etwas abseits gelegene Plantage war, wie du erzählt hast, kann ich mir eigentlich nicht vorstellen, dass man damals eine Kanone eingesetzt hat.“

„Das denke ich auch“, stimmte Bridget zu. „Wahrscheinlicher ist, dass Marissa an einer Schussverletzung starb. Aber Granny sagt, wenn sie in Hartley House umgeht, hat sie manchmal eine Kanonenkugel unter ihrem Arm, aber vielleicht ist das symbolisch gemeint für den Krieg, und ...“ Sie unterbrach sich, als sie Dermotts prüfenden Blick bemerkte. „Was?“

„Du glaubst das doch nicht etwa, oder?“

„In Nächten wie dieser scheint es möglich“, erwiderte sie.

Ihr Blick ging zum Fenster, und Unbehagen beschlich sie. Jahrelang hatten sie darüber geredet, wie sehr das World Trade Center die Aussicht aus Dermotts Penthouse beeinträchtigte. Inzwischen hatten sie sich beide schon gewünscht, so etwas nie gesagt zu haben. Bridget hatte die Zwillingstürme immer für selbstverständlich gehalten. Seit ihrer Kindheit waren sie ein so vertrauter Teil des Stadtbildes gewesen. Doch inzwischen hatte Bridget Mühe, sie sich wieder vorzustellen. Sie hätte ihnen mehr Beachtung schenken sollen, aber sie hatte angenommen, die beiden stolzen Türme würden für immer und in alle Ewigkeit dort stehen.

Dermotts Stimme riss sie aus ihren Gedanken. „Du glaubst das wirklich alles, was?“

Bridget zuckte mit den Schultern. „Du weißt, dass ich das tue. Und Granny Ginny ist eine so gute Geschichtenerzählerin, dass sie alles ungemein real erscheinen lässt. Die Hauptsache ist ...“ Sie zögerte. „Hast du meine Voicemail erhalten?“

Dermott nickte.

„Nun, wie gesagt, ich habe mich noch mal ausführlich mit Granny unterhalten. Jetzt behauptet sie, der Fluch wird enden, wenn der Hartley-Diamant gefunden wird, und ...“ Sie hob die Hand und zeigte ihm ihren Ringfinger. „Du musst zugeben, dass dies alles ziemlich seltsam ist.“

Dermott betrachtete den mit würfelförmigen Zirkonen besetzten Ring. „Hat deine Großmutter wirklich gesagt, er sei eine exakte Nachbildung des Verlobungsringes, den Forrest Hartley seiner Marissa geschenkt hat?“

„Sie behauptet, es gibt sogar einen Beweis dafür. Ein Porträt von Marissa in ihrem Hochzeitskleid, auf dem sie einen solchen Ring trägt.“

„Und du bist absolut sicher, dass du dieses Gemälde nie gesehen hast?“

„Ich war nicht mehr in Hartley House, seit ich ein Baby war. Ich war noch kein Jahr alt, als ich das Gemälde sah. Ich kann mich also unmöglich an den Ring erinnern haben, als ich diesen hier entworfen habe.“ Sie maß Dermott mit einem scharfen Blick. „Du glaubst, sie lügt!“

Er zuckte mit den Schultern.

„Vielleicht tut sie das“, fuhr Bridget fort, „aber wir brauchen ja eigentlich nur hinzufahren und nachzusehen. Sie sagt, das Porträt hängt noch immer in ihrem Salon. Und meine Mutter hat mir erzählt, dass ich als Baby oft in einer Wiege geschlafen habe, die auf dem großen Tisch unter dem Kronleuchter stand, daher dachte ich wohl ...“

„... der Hartley-Diamant sei in dem Kronleuchter versteckt?“

Sie konnte sich nicht an den Kronleuchter erinnern. „Wäre es nicht möglich, dass die Prismen den Steinen dieses Ringes so ähnlich sehen, dass man ihn dazwischen verbergen könnte?“

Dermott wirkte skeptisch. „Wenn der Ring im Kronleuchter versteckt gewesen wäre, hätten die Yankees ihn dann nicht gefunden?“

Bridget zuckte mit den Schultern. „Die Yankees haben ja auch den Kronleuchter nicht mitgenommen, obwohl sie das ganze Haus geplündert haben, und keiner weiß warum.“

„Und was glaubst du, warum sie ihn dagelassen haben?“

„Granny Ginny sagt, Marissa und Lavinia, ihre Haushälterin, die angeblich übersinnliche Fähigkeiten gehabt haben soll, hätten sicher versucht, ihn abzunehmen, um ihn zu verstecken, aber er ließ sich nicht von der Stelle bewegen.“ Bridget senkte ihre Stimme zu einem gedämpften Flüstern, wie ihre Großmutter, wenn sie die Geschichte erzählte. „Granny Ginny sagt, der Kronleuchter habe sich regelrecht dazu *entschlossen*, Hartley House nicht zu verlassen.“

Dermott schüttelte den Kopf. „Ein Kronleuchter, der Entschlüsse fasst. Du kannst doch nicht ernsthaft an solche Spukgeschichten glauben?“

„Granny schwört, die Geister halten sie die ganze Nacht auf Trab.“

„Sie ist alt. Vielleicht wird sie langsam senil.“

„Von wegen senil. Sie hat es faustdick hinter den Ohren“, versicherte ihm Bridget. Die alte Dame war raffiniert genug, um Ohnmachten vorzutäuschen, wenn sie ihren Willen nicht bekam, was bewies, dass ihr durchaus bewusst war, was sie tat. Aber Bridget war dennoch beunruhigt. So manches, was ihre Großmutter gesagt hatte, schien darauf hinzudeuten, dass es Leute gab, die sie von ihrer Plantage zu vertreiben versuchten, indem sie so taten, als spuke es in Hartley House. Bridget seufzte plötzlich. „Na ja, wahrscheinlich dachte ich, du würdest mir helfen, diesem Fluch ein Ende zu bereiten.“

„Damit dein Liebesleben sich verbessert?“

„So unverblümt wollte ich es nicht ausdrücken.“

Er lachte leise, und der vertraute Klang entlockte ihr ein Lächeln. „Es ist kein Geheimnis, denn immerhin posaunst du überall hinaus, dass es das größte Ärgernis in deinem Leben ist, Bridge.“

„Stimmt.“ Mehr als einmal hatte Dermott sich als ihr Freund ausgegeben, um die falschen Verehrer, die sich für die richtigen hielten, zu entmutigen. Auf der letzten Weihnachtsfeier bei Tiffany's hatte er sich sogar als ihr Lebensgefährte ausgegeben, da Bridgets Chef Frauen mit einem intakten Familienleben bevorzugte und sie auf die Beförderung zur Abteilungsleiterin gehofft hatte, die sie dann auch bekommen hatte. Es war eine bemerkenswerte Vorstellung gewesen; es hatte für alle so ausgesehen, als sei Dermott tatsächlich fest mit ihr liiert. Er hatte mit ihr geflirtet und ihr Champagner nachgeschenkt – die gleiche

Marke, die er in diesem Augenblick mit Carrie hätte trinken sollen.

Bridgets Blick ging zur Schlafzimmertür, bevor sie wieder zu Dermott schaute. Wieder fiel ihr auf, wie gut er aussah. Sein Hemd war noch nicht ganz geschlossen, und sie betrachtete seine muskulöse Brust.

Sie erschrak, als ihr das bewusst wurde, und nahm sich rasch zusammen. „Na ja, ich dachte nur, da ich sowieso die ganze Woche frei habe und nun doch nicht in die Berge fahre ...“

Dermotts dunkle Augen, die ihr noch nie so attraktiv erschienen waren wie in diesem Augenblick, weiteten sich ungläubig. „Du willst nach Florida fliegen, um diesen Ring zu suchen?“

„Nun ja“, räumte sie ein, „an Fliegen hatte ich eigentlich nicht gedacht.“ Bridget war nicht stolz darauf, aber seit dem elften September hatte sie Angst, in ein Flugzeug zu steigen. Wieder blickte sie aus dem Fenster zu der Stelle, wo einst die Zwillingstürme gestanden hatten.

„Oh.“ Dermott starrte sie verdattert an. „Jetzt verstehe ich.“

„Es war nur ein Gedanke“, versicherte sie ihm rasch. „Wirklich, Dermott. Ich hatte ja keine Ahnung, dass du ... so beschäftigt bist. Sonst wäre ich gar nicht gekommen.“

„Du möchtest, dass ich mit dir hinfahre“, vermutete er ganz richtig.

„Du hast gesagt, du wolltest Urlaub machen“, sagte sie verteidigend. „Und du kennst dich besser als jeder andere mit meinem katastrophalen Liebesleben aus, von unseren Familienschrullen ganz zu schweigen. Du hast Granny kennen gelernt und stehst unserer Familienlegende eher skeptisch gegenüber, und darum dachte ich, es wäre gut, wenn du dabei wärst. Das würde mich vielleicht ein bisschen bremsen.“

„Für den Fall, dass du Gespenster sehen solltest?“, entgegnete er trocken.

„Du hast gesagt, du willst Geräusche aufnehmen“, fuhr sie hastig fort. „Für den Soundtrack dieses Filmes, der da unten im Süden spielt.“

Er nickte. „Ja, er spielt zur Zeit des Bürgerkrieges.“

„Und ich dachte ...“ Ihre Worte überschlugen sich. „Angenommen, es spukt tatsächlich, so wie Granny Ginny sagt. Sie hat mir schon so oft von den Gespenstern erzählt, dass ich vermutlich wirklich an sie glaube, aber es fällt mir dennoch schwer, mir vorzustellen, sie zu sehen. Was, wenn wir tatsächlich etwas hören ...“ Sie zögerte. „Die Schüsse, den Kanonendonner, die Pferde ...“

„Ich glaube nicht an Gespenster“, sagte Dermott.

„Natürlich nicht“, beruhigte ihn Bridget. „Ich dachte nur ... na ja, ich meine, es könnte doch ganz spannend sein, auf Gespensterjagd zu gehen. Granny Ginny behauptet, sie kann manchmal den Whiskey und die Zigarren meines Vaters riechen. Angeblich hinterlässt er Fußspuren auf dem Boden, und er lässt alle Türen offen stehen.“ Sie zuckte mit den Schultern. „In den Bergen war ich schon so oft, aber ich habe noch nie eine alte Plantage nach einem Ring durchsucht. Ich möchte mir einfach nur mal das Porträt und den Kronleuchter ansehen. Und wie gesagt – wäre es nicht fabelhaft, wenn du dazu auch noch Geräusche von echten Geistern aufnehmen könntest?“

Dermott besaß einen Aufnahmewagen, der nach dem neuesten Stand der Technik ausgerüstet war.

Schweigen breitete sich zwischen ihnen aus. Dann sagte Dermott: „Lass mich eins klarstellen. Du brauchst meinen Wagen, um Geräusche von Gespenstern aufzunehmen?“

„Ich bin mir nicht sicher. Aber er könnte nützlich sein.“

„Und wenn wir dort hinunterfahren, diesen Ring finden und den Fluch beenden, wird dein Liebesleben sich

verbessern?“

So gesagt, klang es natürlich lächerlich, dennoch nickte sie. „Das war es, was Granny Ginny sagte.“

„Und du wirst jemanden heiraten?“

„Das wäre vielleicht zu viel verlangt. Aber ich könnte mit ein bisschen Sex beginnen“, scherzte sie. Doch ihr Lächeln wurde etwas angestrengt, als ihr bewusst wurde, dass sie sich vorstellte, diesen Sex mit Dermott zu haben.

Draußen ertönte ein lauter Donnerschlag, der sie vorübergehend ablenkte, und sie beobachtete, wie ein greller Blitz am Himmel aufzuckte. „Sieh dir das an“, sagte Bridget nervös. „Ich glaube, ich gehe jetzt besser.“

Dermott strich sich nachdenklich über sein Kinn, und dann bewies er ihr wieder einmal, dass er immer noch ihr bester Freund war. „Ich habe ein paar Tage frei. Danach fahre ich für ein verlängertes Wochenende nach Los Angeles.“

Bridget kniff die Augen zusammen. „Ach?“

Er nickte. „Mein Agent hat mir ein Treffen mit dem Regisseur einer großen Produktion besorgt. Direkt danach müssen wir zur Hochzeit von Kenneth und Allison. Aber in der Zwischenzeit ...“ Er seufzte. „Na schön, Bridge, ich gehe packen. Wann soll ich dich morgen abholen?“

Ihr Herz begann vor Glück so wild zu pochen, dass es ihr beinahe den Atem raubte. Obwohl Carrie Masterson bei ihm war, würde er ihr helfen! „Um sieben?“

„Alle haben mich gewarnt!“ Carrie war fuchsteufelswild geworden, als sie die Neuigkeit hörte.

Dermott, der besonders empfindlich auf Geräusche reagierte, nahm das Flattern des Lakens wahr, als sie es von ihrem Körper riss, dann das leise Rascheln, als sie nach ihrem BH und ihrem Höschen griff. „Geh nicht, Carrie“, bat er, obwohl er wusste, dass es sinnlos war. Sie sauste in seinem Schlafzimmer herum wie einer von Bridgets

Poltergeistern. Was für eine Nacht! Carrie hatte zu einer letzten Anprobe seines Anzugs für Allison und Kenneths Hochzeit kommen wollen, und da er bei der Arbeit aufgehalten worden war, es zu regnen angefangen hatte und er sie nicht vor der Tür hatte stehen lassen wollen, hatte er den Portier gebeten, sie schon einmal hereinzulassen.

„Eine Anprobe am Valentinstag?“ hatte der Portier gefragt, was ihm eigentlich schon zu denken hätte geben müssen.

„Diese Stadt schläft nie“, hatte er jedoch nur erwidert, ohne weiter darüber nachzudenken. Und er hatte sich darauf gefreut, Carrie zu sehen. Schön, reich, talentiert und ehrgeizig, war sie die perfekte New Yorkerin. Sie hatten schon bei früheren Anproben geflirtet, und Dermott war sich durchaus im Klaren darüber gewesen, dass sie an ihm interessiert war – nur eben nicht, dass sie *so* interessiert war.

Bevor er heimgekommen war, hatte sie Blumen, Champagner und Pralinen in seinem Apartment versteckt, und während er im Bad die Anzughose anprobierte, war auch sie nicht untätig geblieben. Bei seiner Rückkehr war sie splitternackt gewesen.

Er hatte gedacht, es sei die ideale Gelegenheit, sich Bridget ein für alle Mal aus dem Kopf zu schlagen, worum er sich in den vergangenen zwei Wochen mehr denn je bemüht hatte. Deshalb hatte er Carries Hand genommen und sie in sein Schlafzimmer geführt.

„Ich war mir nicht sicher, ob ich nicht etwas zu kühn war“, hatte sie kokett gesagt.

„Ganz und gar nicht“, hatte er erwidert und angefangen, sein Hemd und seine Hose aufzuknöpfen – quasi im selben Augenblick, in dem Bridget an der Tür geklingelt hatte.

„Bridget und ich sind nur Freunde“, sagte er nun, enttäuscht, dass Carrie ging.

Sie blickte auf, während sie ihre Bluse zuknöpfte. „Ach ja?“

„Ja.“

Er wusste nicht so recht, wie er es ihr sagen sollte, aber als Bridget wieder von dem Fluch angefangen hatte, war ihm klar geworden, dass es wirklich und wahrhaftig hoffnungslos war. Und dass sich niemals etwas zwischen ihnen ändern würde. Er hatte nie geleugnet, dass er in sie verliebt war, und jahrelang geduldig ausgeharrt und darauf gewartet, dass sie es sich vielleicht anders überlegte. Ein paar Mal hatte er es ihr sogar gesagt, aber sie hatte ihn nur ausgelacht und seine Annäherungsversuche nicht ernst genommen.

Da er in der Zwischenzeit nicht leben wollte wie ein Mönch, war er mit anderen Frauen ausgegangen, hatte sich auf seine Arbeit konzentriert und sich einen Namen in der Branche gemacht. Doch nun war er erfolgreich, und das bedeutete, dass sich ihm eine Menge gesellschaftlicher Möglichkeiten boten. Er hatte sich vorgenommen, diese zu nutzen. Inzwischen waren vierzehn Tage vergangen seit seinem letzten Gespräch mit Bridget. Und entschlossener denn je, sich von ihr zu lösen, hatte er sich in dieser Zeit in Clubs herumgetrieben und unzählige, auf Cocktailservietten gekritzelte Telefonnummern gewählt.

War Bridget wirklich nicht in der Lage, ihre Zwangsvorstellungen zu durchschauen? War ihr womöglich nicht einmal bewusst, wie heftig sie auf der Weihnachtsfeier bei Tiffany's mit ihm geflirtet hatte? Damals hatte sie einen Begleiter gebraucht, und er hatte alles getan, um diese Rolle möglichst gut zu spielen. Sie hatte es ihm leicht gemacht und mitgespielt. Es war schön gewesen, sie mit verliebten Blicken ansehen zu können, ihren Nacken zu streicheln und ihr zärtliche Worte ins Ohr zu flüstern. Mit einer gewissen Genugtuung hatte er beobachtet, wie ihre

Brustspitzen sich unter dem raffinierten kleinen Schwarzen aufgerichtet hatten, das sie mit ziemlicher Sicherheit nur angezogen hatte, um ihn verrückt zu machen. „Warum sind wir immer noch nicht zusammen, Bridget?“ hatte er sie an diesem Abend wieder einmal gefragt.

Sie hatte wie immer nur gelacht, als fände sie es schlicht absurd, was er da sagte. „Wir sind die besten Freunde.“

„Können Freunde nicht auch Liebende sein?“

„Das funktioniert nicht.“

Er hatte sie darauf hingewiesen, dass sie ständig behauptete, ihr Liebesleben funktioniere sowieso nicht, da käme es doch nicht so darauf an, und er hatte sich Mühe geben müssen, es wie einen Scherz klingen zu lassen. Sie hatte nur gelacht, und das war das Ende des Gespräches gewesen.

Carries Stimme brachte ihn wieder in die Gegenwart zurück. „Allison hat behauptet, diese Frau kann hundertprozentig über dich verfügen“, bemerkte sie, während sie ihre schwarzen Seidenstrümpfe überstreifte. „Und du gehst nie mit anderen aus.“

„Ich gehe mit vielen Frauen aus.“

„Aber nie sehr oft mit ein und derselben, und es ist nie was Ernstes.“

Da hatte sie freilich nicht ganz Unrecht. „Bridget braucht mich. Sie hat so viel Pech in der Liebe, da muss jemand sie wieder aufrichten.“

Carrie schlüpfte in ihre Ballerinas. „Und deshalb fährst du Knall auf Fall mit ihr in Urlaub?“

Offenbar war auch sein Liebesleben verflucht, bis er das Kapitel Bridget abgeschlossen hatte. „Ja, aber nur, um ihr in Ruhe klarzumachen, dass wir keine Freunde mehr sein können.“

Carrie legte sich ihren Mantel um die Schultern und sah Dermott prüfend an. „Meinst du das auch wirklich ernst?“

„Ja.“ Seit Jahren versuchte er nun schon, sich Bridget aus dem Kopf zu schlagen, bisher ohne Erfolg. Er hatte zwar den Eindruck, dass auch sie sich zu ihm hingezogen fühlte, doch gleichzeitig bemühte sie sich, ihre Gefühle zu verbergen. Vermutlich war ihr das gar nicht bewusst. „Sie braucht mich“, sagte er schlicht. „Sie bestreitet es zwar, aber ich bin mir ziemlich sicher, dass sie an diese Spuk- und Gespenstergeschichte glaubt, die ihre Großmutter verbreitet.“

„Das habe ich mitbekommen.“

„Wenn ich ihr helfe, sich Klarheit zu verschaffen, wird sie diese fixe Idee, verflucht zu sein, überwinden. Sie geht jede Woche mit einem anderen Mann aus“, fügte er hinzu, um Missverständnisse auszuschließen. „Das beweist ja wohl, dass sie an mir nicht interessiert ist, abgesehen von unserer Freundschaft natürlich. Vielleicht klappt es ja mit einem dieser anderen Männer und sie lernt, sich nicht mehr so abhängig von mir zu fühlen.“

Carrie ging zur Tür. „Du scheinst allen Ernstes zu glauben, was du sagst.“

„Natürlich. Wieso auch nicht?“

Carrie verdrehte die Augen, und Dermott stieß einen tief empfundenen Seufzer aus. Er war es langsam leid. Carrie Masterson war nicht die erste Frau, die an seiner Freundschaft zu Bridget Anstoß nahm. Alle Frauen, mit denen er ausgegangen war, hatten offenbar erwartet, ihn irgendwann mit Bridget im Bett zu erwischen – wozu es jedoch nie gekommen war.

Das ist wirklich lustig, dachte er. Die meisten Frauen schienen die Vorstellung von ihm und Bridget zusammen im Bett als weit weniger bedrohlich zu empfinden als ihre zwanzigjährige Freundschaft. Er spürte jedoch, dass er es langsam satt hatte, immer nur den Freund zu spielen. Er war jetzt endgültig bereit, sie aufzugeben.

Nachdenklich betrachtete er Carrie. Sie war der Typ Frau, der jeden Mann haben konnte – und sie hatte sich für ihn entschieden. Sie war erfolgreich, talentiert und ungeheuer sexy. Und wieder einmal hatte Bridget alles vermässelt. „Bridget und ich sind seit Jahren Freunde“, hörte er sich sagen. „Deshalb brauche ich Zeit.“

„Um eure Freundschaft zu beenden?“ Carrie hielt unverwandt den Blick auf ihn gerichtet. „Diese Frau steht dir nur im Weg, Dermott.“ Sie öffnete die Tür, blieb dann aber noch einmal stehen. „Weißt du was? Ich bin fast geneigt, dir tatsächlich zu glauben. Also gut. Ich gebe dir eine Woche. Und ich rufe dich an, während ihr unterwegs seid.“ Sie schenkte ihm ein Lächeln. „Begleite sie, Dermott, aber beende dann diese Geschichte. Bridget Benning lähmt dich. Du machst keine Fortschritte in deinem Leben. Es gibt keinen Sex und keine Frauen, nur sie als dein Kumpel. Dabei wären andere Frauen bereit, dir so viel mehr zu geben, Dermott.“

Mit diesen Worten trat Carrie auf den Gang hinaus, und das Klicken des Türschlosses kam Dermott in der entstandenen Stille fast wie ein Donnerschlag vor.

2. KAPITEL

Es war nicht so leicht, Dermott in ihr Bett zu kriegen, wie Bridget es sich vorgestellt hatte. Seit sie Carrie nackt in seinem Apartment gesehen hatte, war sie jedoch fest dazu entschlossen. Sie musste es versuchen, musste wissen, wie es war, sonst würden sie in Zukunft immer Zweifel plagen.

Sie hatte es schon am vergangenen Abend versuchen wollen, als sie in einem Hotel in Nordcarolina übernachtet hatten, aber Dermott war unverzüglich in sein Zimmer gegangen, um von dort aus Carrie anzurufen. Dabei wäre das absolut nicht nötig gewesen, denn Carrie meldete sich praktisch alle fünf Minuten bei ihm.

Nun bogen sie in die Auffahrt zu Hartley House ein. Dermott saß tief über das Lenkrad gebeugt und war dabei, den Sender im Radio neu einzustellen. „Merkwürdig“, sagte er. „Ich bekomme nichts als statisches Rauschen.“

„Garantiert ein Omen.“ Bridget starrte angestrengt in die Dunkelheit, da sie jeden Augenblick das Haus zu sehen erwartete. Als sie in ihre Handtasche griff, um ihre Brille herauszunehmen, sprang Mug vom Rücksitz auf ihren Schoß. „Ist das nicht aufregend, Muggy Puggy?“, fragte sie den kleinen Hund. „Wir müssen jeden Moment da sein, und noch immer ist das Haus nicht zu sehen. Ob wir dort wohl Dracula begegnen werden, oder Frankenstein? Und was hältst du von diesem grauenvollen Wetter? Das kann doch kein Zufall sein.“

Mug wedelte mit dem Schwanz und sprang aufgeregt auf ihrem Schoß herum. „Ich fühle mich richtig beklommen“, sagte Bridget zu Dermott und ließ ihre steifen Schultern kreisen.